

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen
Lehrstühlen Österreichs hg.v. Peter Arzt und Michael Ernst

Jahrgang 4	Heft 2	1995
------------	--------	------

Schwerpunktthema: Johannes der Täufer II

- M. Hasitschka SJ: Wegbereiter für den „Stärkeren“ – für Gott und
den „Menschensohn“. Spezifische Merkmale im Bild von
Johannes dem Täufer bei den Synoptikern 73
- K. Huber: ὡς περιστέρα. Zu einem Motiv in den Täuferzählungen der
Evangelien 87
- S. Bucher-Gillmayr: „... und brachte seinen Kopf auf einem Teller ...“
Das Schicksal des Johannes Mk 6,14–29 103
-
- P. Carls: Wer sind Syzygos, Euodia und Syntyche in Phil 4,2f? 117
-
- Rezension: G. Fischer/M. Hasitschka, Auf dein Wort hin (M. Ernst) 143
-

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
Biblichen Lehrstühlen Österreichs

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter/in

Dr. Susanne BUCHER-GILLMAYR, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Peter CARLS, Körnerstr. 10, D-24103 Kiel. – Dr. Michael ERNST, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Martin HASITSCHKA SJ, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Dr. Konrad HUBER, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck.

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Preise: ab 1.1.92 jährlich öS 89,- bzw. DM 13,30 bzw. sfr 12,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 49,- bzw. DM 6,90 bzw. sfr 6,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblichen Lehrstühlen Österreichs.

© 1995 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

„... UND BRACHTE SEINEN KOPF AUF EINEM TELLER ...“

Das Schicksal des Johannes, Mk 6,14–29*

Susanne Bucher-Gillmayr, Innsbruck

Abstract: Die Gefangennahme und Enthauptung Johannes des Täufers (Mk 6) wird in einer mehrfach in sich verschachtelten Erzählung dargeboten. Dabei dient diese komplexe Darstellung zu einem wesentlichen Teil dem Entwurf eines Stimmungsbildes rund um das Auftreten Jesu. Wie sich diese Erzählung entfaltet, wie die Erzählstimme die LeserInnen an den Ereignissen teilhaben läßt, wird mit Hilfe einer semiotisch orientierten Textanalyse aufgezeigt.

Die Erzählung vom Tod des Täufers wird in Mk 6 als eine Erklärung, fast nebenbei, eingeschoben. Der Hauptstrang der Erzählung berichtet vom Bekanntwerden Jesu (V. 7–13), den Überlegungen der Bevölkerung, wer denn dieser sei. Dieses Rätselraten um die Herkunft Jesu wird – blickt man auf die Zeitstruktur der Rahmenhandlung – in einer erzählerischen Pause der Haupthandlung erwähnt, und somit die Wartefrist, von der Aussendung der Jünger (V. 7–13) bis zu ihrer Rückkehr zu Jesus (V. 30) überbrückt. Die Zeitspanne, die in den V. 12–13 summarisch angedeutet wurde, wird genutzt, um sozusagen einmal von außen einen Blick auf die Geschehnisse zu werfen und um weitere Information einzubringen. Standen bislang Jesus und seine Jünger im Mittelpunkt, so wird nun aus der Sicht der Bevölkerung sowie aus der Sicht des Königs Herodes das Wirken und Auftreten Jesu und seiner Jünger erwähnt.

Die Textanalyse¹

Um die erzählerische Textentwicklung darstellen zu können, wird dieser Text als erstes wie unter der Lupe betrachtet – das heißt, der Text wird

* Vortrag gehalten auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an biblischen Lehrstühlen Österreichs am 29. 9. 1994 in Innsbruck.

¹ Diese Textanalyse lehnt sich an das von H. Schweizer vorgeschlagene Modell der Textinterpretation an. Siehe H. Schweizer, *Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese* (ATS 15), St. Ottilien ²1990 sowie Schweizer, *Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation*, Stuttgart u.a. 1986.

in kleinste Einheiten² gegliedert und diese werden unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert.

Als erste Ebene der Textbetrachtung wird die Wortebene gewählt. Bereits die Verteilung sowie die Wiederholungen der verschiedenen Wörter geben einen ersten Eindruck des Textes wieder. Im Anschluß daran werden vor allem kommunikative Kriterien zur Abgrenzung größerer Einheiten herangezogen, der Text wird in Äußerungseinheiten gegliedert,³ und diese werden hinsichtlich der Sprechakte⁴, der Prädikationen⁵ und Codes⁶ untersucht. Zusammen tragen diese einzelnen Aspekte dazu bei, das Gesamtbild des Textes genauer zu erkennen und dabei die Vielfalt der Nuancen miteinzubeziehen.

Im folgenden wird mit Hilfe von grafischen Darstellungen ein erster Überblick über die Ergebnisse dieser Analysen für jeweils den gesamten Text dargestellt, bevor diese im einzelnen für die Beschreibung des Textverlaufs herangezogen werden.

Wortebene

Ein interessantes Teilergebnis in bezug auf die Verteilung von neu eingeführten vs. wiederholt aufgenommenen Wörtern⁷ betrifft jene Textabschnitte, in denen vermehrt Wörter neu eingeführt werden, die später noch einmal aufgenommen werden. Dies liefert erste Hinweise auf the-

2 Dabei können, je nachdem auf welcher Ebene der Text betrachtet werden soll, unterschiedliche Textelemente als kleinste Einheiten angenommen werden – von Buchstaben bis hin zu Sätzen, oder bei Textsammlungen auch ganze Texte.

3 Zu den Kriterien der Abgrenzung siehe Schweizer, Texte (Anm. 1) 38f.

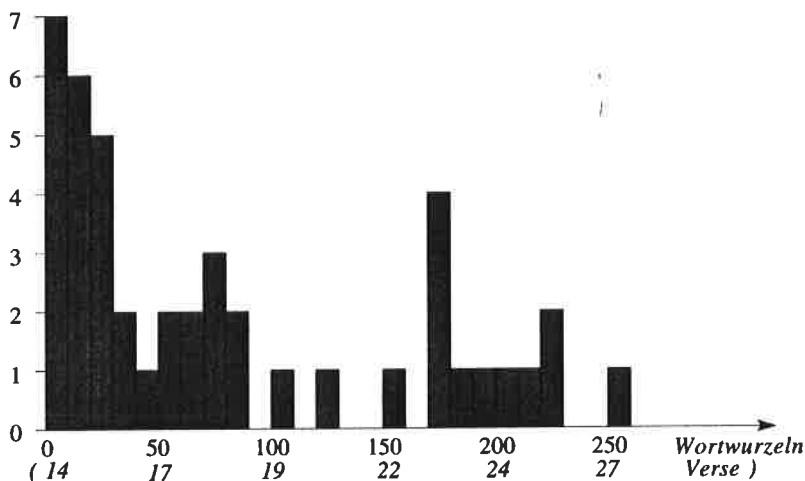
4 Siehe Schweizer, Texte (Anm. 1) 57.

5 Die erste Unterscheidung bei der Einteilung der Prädikationen betrifft den Unterschied von satzhaften (phrastischen) und nicht-satzhaften (a-phrastischen) Äußerungen. Die weitere Differenzierung erfolgt dann für die phrastischen Äußerungen, vor allem hinsichtlich dynamischer und statischer Prädikationen, die je weiter differenziert werden können. Siehe Schweizer, Texte (Anm. 1) 49.53ff und Schweizer, Grammatik (Anm. 1) 110–118.

6 Code bezeichnet das Verhältnis der in der „Prädikation gemachten Aussage zur außersprachlichen Wirklichkeit“ Schweizer, Texte (Anm. 1) 59f.
Zur Beschreibung der einzelnen Codes vgl. Schweizer, Texte (Anm. 1) 59ff.

7 Der Begriff „Wörter“ bezieht sich in dieser Untersuchung zunächst auf Wörter als grafische Einheiten, d.h. zusammenhängende Buchstabenketten, die durch ein Spatium und/oder Interpunktionszeichen voneinander getrennt sind; d.h. einzelne Wörter in ihrer flektierten Form, so wie sie im konkreten Text erscheinen. In einem nächsten Schritt werden auch die diesen Wörtern zugrundeliegenden Stammformen als Grundlage der Analyse herangezogen.

matische Neueinsätze. Für die V. 14–28 ergibt sich unter dieser Perspektive folgendes Bild:⁸



Erwartungsgemäß finden sich zu Textbeginn die meisten Wörter, die später noch einmal wiederholt werden. Danach zeichnen sich jedoch mit V. 17 sowie ab V. 22 zwei weiterer Neueinsätze ab.

Ebene der Äußerungseinheiten

Auf der Ebene der Äußerungseinheiten zeigen die einzelnen Untersuchungsschritte folgende Ergebnisse⁹:

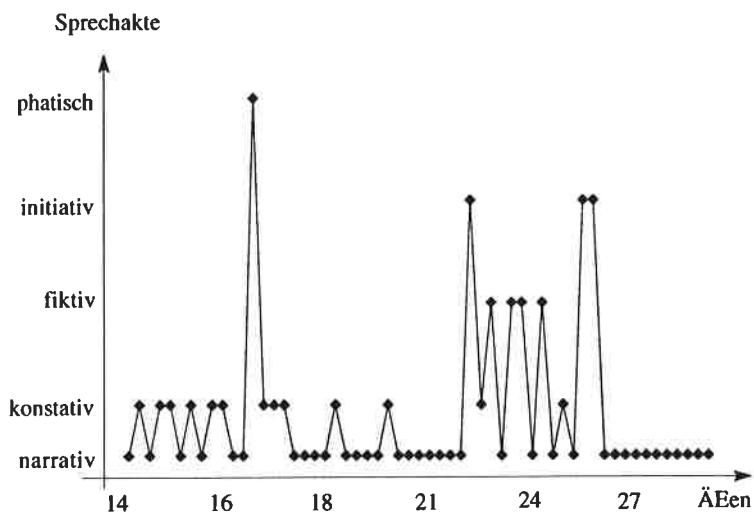
Sprechhandlungen (siehe Grafik auf der nächsten Seite)

Die Sprechhandlungen verteilen sich blockhaft in diesem Text. Die Sprechakte der Darstellung (repräsentativ faktiv konstativ und narrativ) dominieren den Textanfang, und erst in der zweiten Hälfte kommen Sprechakte, die sich auf zukünftige Sachverhalte beziehen (repräsentativ

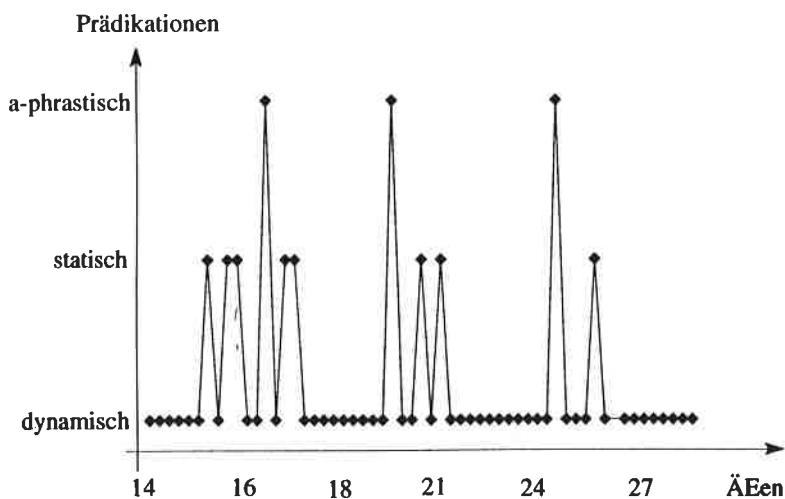
⁸ Die Grafik zeigt den Befund der Wortwurzeln. Auf der x-Achse sind die einzelnen Wörter aufgetragen (zur leichteren Orientierung sind Verszahlen unter die laufenden Wortnummern gesetzt), die y-Achse zeigt die im jeweiligen Abschnitt von 10 Wörtern neu aufgenommenen und später mindestens noch einmal wiederholten Wörter.

⁹ In den Grafiken werden auf der x-Achse die einzelnen Äußerungseinheiten (ÄEen) aufgetragen, die Beschriftung erfolgt aus Platzgründen nur für die Anfangspunkte einiger Verse.

fiktiv), sowie Sprechakte der Auslösung (initiativ) hinzu. Dieses lebhafte Bild klingt am Textende erneut mit Sprechakten der Darstellung aus.



Prädikationen



Der Wechsel von statischen und dynamischen Prädikationen zeigt ein abwechslungsreiches Profil des Textverlaufs. So wechseln Äußerungen, die ein dynamisches Geschehen ausdrücken (dynamisch) mit Äußerungen, die den Anspruch erheben, sicher gültige Sachverhalte darzustellen (statisch)¹⁰.

Interessant ist bei diesem Untersuchungsschritt auch die Verteilung der Personen der Erzählung auf die einzelnen Aktanten¹¹ in den Äußerungseinheiten (siehe die beiden Grafiken zu 1. Aktant und zu 2. Aktant auf der nächsten Seite).

Herodes findet sich deutlich am häufigsten in der Position eines 1. Aktanten, ihm ist es erlaubt zu handeln, vor allem an Johannes.

Auch die Tochter der Herodias wird öfters als 1. Aktant genannt. Betrachtet man die einzelnen Äußerungseinheiten, so zeigt sich, daß ihre Handlungen in „bitten, wollen“ bestehen. Sie fordert primär andere auf zu handeln.

Die wenigen Handlungen, bei denen Herodias als 1. Aktant auftritt, konzentrieren sich auf Pläne und Wünsche, darüber hinaus wird nur eine Sprechhandlung (24d) von ihr berichtet.

Ähnlich zeigt sich der Befund für Johannes, von ihm wird eine Sprechhandlung zitiert (18b), während das ganze andere Geschehen außerhalb seiner Handlungsmöglichkeit liegt. An ihm wird gehandelt¹².

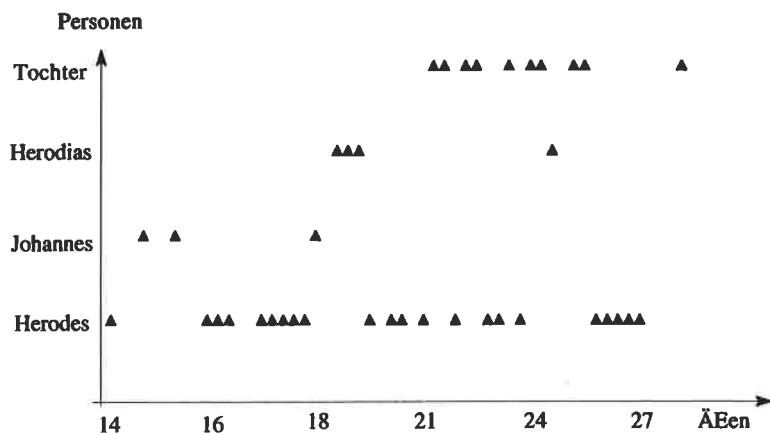
Zusammenfassend läßt sich hier bereits feststellen, daß sich die dominierende Konstellation dieser Erzählung als „Herodes handelt an Johannes“ erweist. Wie sich diese Grundhandlung jedoch entwickelt, aus welchen Motiven heraus, mit welchen Absichten und aufgrund welcher Bedingungen, das zeigt sich erst aus dem Zusammenspiel mit Herodias und ihrer Tochter.

10 Die statischen Prädikationen bewirken eine Unterbrechung des Erzählablaufs. Sie dienen vor allem dazu, zusätzliche Information einzubringen.

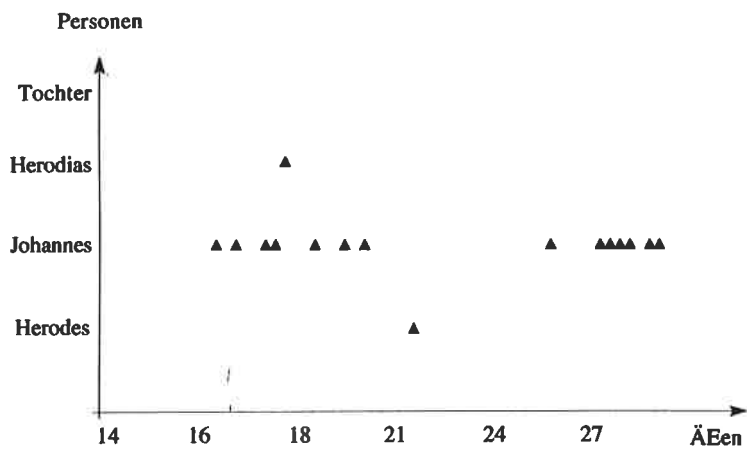
11 Mit Aktanten werde jene Größen in einer Äußerungseinheit bezeichnet, die unmittelbar an einer Prädikation beteiligt sind. (Der 1. Aktant wird traditionell als Subjekt, der 2. Aktant als Objekt bezeichnet). Wieviele Aktanten erforderlich sind, hängt dabei von der Valenz des Verbs ab. Vgl. Schweizer, Texte (Anm. 1) 53.

12 Johannes wird als einzige von den handelnden Personen öfters als 2. Aktant genannt.

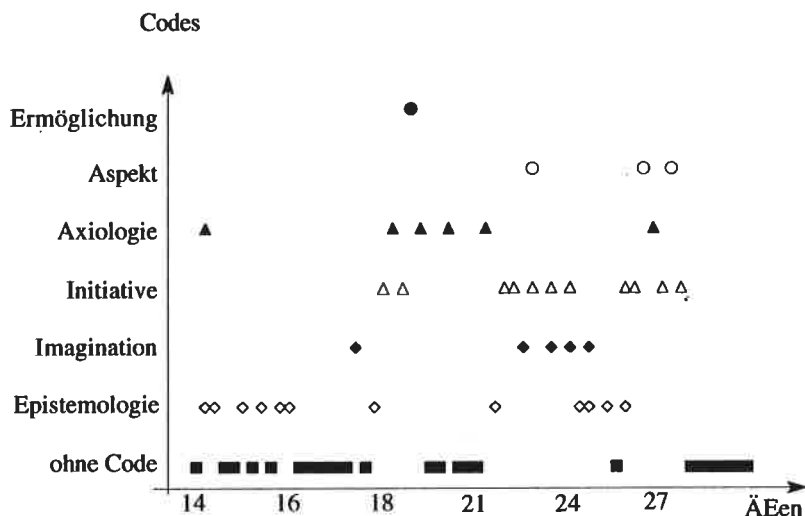
1. Aktant



2. Aktant



Codes



Dem regelmäßigen Wechsel am Textbeginn von Äußerungseinheiten ohne Codes und solchen, die ein Wissen zum Ausdruck bringen, folgen in den V. 16–17 gehäuft nicht modifizierte Aussagen. Hier sollen Sachverhalte ohne Einschränkung, so wie sie sich ereignet haben, dargestellt werden. Zusammen mit V. 28 bilden sie einen Rahmen um die zentrale Erzählung, die zahlreiche Wertungen (Axiologie), Aufforderungen (Initiative) und Vorstellungen (Imagination) vor allem in den direkten Reden enthält.

Der Textverlauf

Betrachtet man die Zusammenhänge der einzelnen Äußerungseinheiten¹³, so läßt sich dieser Text zu vier größeren Textabschnitten zusammenfassen.

Mk 6,14–16

Der Beginn dieses Textes zeigt sich als Wechsel von Erzählung und Feststellung. Dies fällt sowohl bei der Betrachtung der Sprechakte als

¹³ Zur Bestimmung der Zusammenhänge vgl. Schweizer, Texte (Anm. 1) 81–85.

auch bei den Prädikationen auf. Die Darstellung von sicher gegebenen Sachverhalten wechselt mit verbindenden Erzählteilen. Dementsprechend findet auch bei den Codes zu Beginn kaum eine Abwechslung statt. Äußerungen ohne Code wechseln mit Äußerungen, die Wissen/Wissensvermittlung zum Ausdruck bringen, es geht also darum, etwas zu erfahren bzw. mitzuteilen. Damit ist bereits die zentrale Thematik dieses ersten Abschnitts angesprochen. Es geht um die Frage, wer ist dieser Jesus.

V. 14 beginnt damit, daß die Kunde von Jesus¹⁴ bis zu König Herodes dringt, allerdings gibt es keine einheitliche Kunde, sondern unterschiedliche Gerüchte (V. 14–15)¹⁵. Unter den verschiedenen Meinungen, wer dieser Jesus sei, ist sich Herodes sicher, selber die richtige zu vertreten (V. 16)¹⁶.

Warum Herodes ohne Zweifel davon überzeugt ist, daß Johannes der Täufer auferstanden ist, wird im Rückblick mit der Erzählung von der Enthauptung des Täufers angedeutet (V. 17–29). Damit tritt eine weitere Erzählebene hervor. Innerhalb des Kommentars zu den Geschehnissen um Jesus steht jetzt zusätzlich diese Analepsis als erklärende Ausführung.

Mk 6, 17–28

Was in V. 16 als ganz klares Eingeständnis der Ermordung des Täufers¹⁷ durch Herodes angesprochen wird („Den ich enthauptet habe, Johannes ...“) kommt in der verschlungenen Erzählung (V. 17–28) nicht mehr so

14 Diese Kunde ist dabei sehr offen formuliert, es wird weder berichtet, was genau Herodes hört, noch, auf welchem Weg er es erfährt.

15 Die Frage nach der Person Jesu ist auch aus dem Kontext des Markusevangeliums noch offen. Sie wurde bereits Mk 4,41 gestellt, und 6,1–6a mit Ablehnung beantwortet. Vgl. R. Pesch. Das Markusevangelium 1. Teil (HThK II/1), Freiburg u.a. 1984, 332.

16 Dabei setzt die in seinem Redebeitrag nachträglich eingeschobene Namensnennung – Johannes – eine Betonung auf diese Aussage des Königs.

17 In dieser kurzen Feststellung der Hinrichtung des Johannes durch den König klingt das Motiv des Prophetenschicksals an. Das Schicksal, für Kritik am Herrscher bestraft zu werden, teilt Johannes mit dem alttestamentlichen Propheten Secharja, 2Chr 24,20–21 (ähnlich auch das Schicksal des Urijahu, Jer 26,20–23, der wegen Prophezeiungen gegen die Stadt und das Land hingerichtet wurde). Während Secharja aufgrund seiner Kritik sofort getötet wird, läßt König Herodes Johannes zunächst nur in das Gefängnis werfen und die spätere Hinrichtung scheint mehr eine Verkettung unglücklicher Umstände als direkte Bestrafung zu sein.

deutlich zum Ausdruck. Drei Personen und eine zufällige Konstellation verschiedener Umstände sind hier der Auslöser für die Bluttat¹⁸.

Schematisch läßt sich der Handlungsablauf folgendermaßen darstellen:

Ausgangssituation

Johannes übt Kritik an Herodes → Herodes läßt Johannes einsperren

Herodias will Johannes töten

Herodes schützt Johannes

Erzählung

Herodes macht der Tochter Herodias ein Angebot

die Tochter hat keinen Wunsch

Herodias bringt ihren Wunsch ein

die Tochter übernimmt den Wunsch der Mutter

Herodes schützt Johannes nicht mehr

Herodes befiehlt dem Scharfrichter Johannes zu töten

der Scharfrichter tötet Johannes

Herodes erfüllt den Wunsch der Tochter

Herodias' Wunsch ist erfüllt

Nachwort

die Jünger des Johannes holen den Leichnam und begraben Johannes

Die Ausgangssituation, Mk 6,17–20

Am Beginn dieses Rückblicks überwiegen die erzählenden Elemente, sie zeigen einen Wechsel im Erzählstil an¹⁹. Die V. 17–20 geben die notwendige Information, um die folgenden Ereignisse verfolgen zu können. Die zentrale Aussage dieses Abschnitts findet sich gleich am Anfang in 17c–d, Herodes ließ Johannes ergreifen und ins Gefängnis werfen²⁰. Be-

18 Pesch verweist auf die Erzähltradition, über die Ränke an den orientalischen Höfen zu berichten. Siehe Pesch, Mk (Anm. 15) 339.

19 Die Sprechakte sind überwiegend narrativ, und bei den Predikationen wird deutlich, daß dynamische Predikationen den Erzählverlauf prägen.

20 Die Kritik des Johannes am König, aufgrund derer er ins Gefängnis geworfen wurde, bezieht sich auf Lev 20,21; 18,16.

sonders ausgeführt wird allerdings das Verhältnis von Johannes zu Herodes, das sich an Herodias entscheidet.

Blickt man auf die Codes, so zeigt sich, daß jene Äußerungen, deren Aussage modifiziert wird, der Beschreibung dieses Verhältnisses dienen. Äußerungseinheiten, die positive Wertungen beinhalten, beziehen sich auf das Verhältnis des Königs zu Johannes (20a–e) obwohl Johannes sein Gefangener ist, wird Wert darauf gelegt darzustellen, daß Herodes Johannes fürchtet²¹ und schätzt – und mit negativer Wertung auf das Verhältnis zwischen Herodias und Johannes (19a). Jene Äußerungen, die auf eine Handlung abzielen (initiativ), betreffen das Verhältnis Johannes – Herodes²² sowie Herodias – Johannes²³.

Das Bild, das so am Anfang entworfen wird, ist keineswegs objektiv, sondern sehr stimmungsgeladen. Dabei kommen die Personen selber nicht zu Wort, bis auf ein Zitat der Rede des Johannes. Ihre Einstellungen, ihre Pläne und ihre Wertungen werden durch die Erzählstimme²⁴ vermittelt. Die LeserInnen bekommen ein „fertiges“ Bild vorgesetzt, das sie so übernehmen sollen, sie bekommen aber keine Gelegenheit, sich einen eigenständigen Eindruck von der Situation zu machen.

Die Erzählung, Mk 6,21–28

Bereits auf der Wortebene fiel ein gewisser Neueinsatz ab V. 22 auf²⁵. Aber auch die Art der Erzählweise ändert sich erneut in diesem Abschnitt. Bei den Sprechakten zeigt sich, daß erstmals fiktive sowie initiativ Sprechakte auftauchen. Ebenso ändert sich die Verteilung der

21 Pesch weist hier auf „die Furcht vor dem Gottesmann, Propheten oder Philosophen, der sich am Hof des Fürsten oder in dessen Kerker befindet“ als verbreitetes erzählerisches Motiv hin. Pesch, Mk (Anm. 15) 340.

22 Es ist das Verbot, das Johannes ausspricht: Οὐκ ἐξεστίν σοι ἔχειν τὴν γυναῖκα τοῦ ἀδελφοῦ σου.

23 Der Wunsch der Herodias, Johannes zu töten.

24 ‚Erzählstimme‘ bezeichnet jene Stimme im Text, die als unbeteiligte dritte Person die Geschehnisse berichtet. In den biblischen Texten handelt es sich dabei fast ausschließlich um eine am Geschehen unbeteiligte, allwissende Erzählstimme, die sowohl Taten, Gedanken, Gefühle der Menschen aber auch Gottes berichten kann.

25 Blickt man auf die Verteilung der neueingeführten wiederholten Wortformen, so fällt auf, daß mit dem Beginn des Gesprächs noch einmal mehrere Wörter neu eingeführt werden, die dann in rascher Folge wieder aufgegriffen werden. Bereits auf dieser Ebene der Textbetrachtung hebt sich dieses Gespräch ab und weist auf eine neue Thematik hin. Dominiert wird dieser Abschnitt von den Worten αἰτέω, θέλω und δίδωμι – bitten, wollen und geben. Während δίδωμι und αἰτέω, hier neu eingeführt werden, findet sich θέλω bereits 19b, wird aber in diesem Abschnitt gehäuft aufgegriffen.

Codes. Planende und initiative Aspekte dominieren die einzelnen Äußerungen, bevor das Ende dieses Abschnittes wieder zum neutralen Erzählstil zurückkehrt. Auch unter der Betrachtung der Prädikationen weisen zwei statische Prädikationen in rascher Folge, unterbrochen von einer Zeitangabe, auf einen erzählerischen Einschnitt hin.

V. 21–28 beginnt mit einer Situationsbeschreibung, die gleich wieder Wertungen einbringt. So läßt die Beschreibung der Gäste keinen Zweifel daran, daß es sich um ein außergewöhnliches Gastmahl handelt, und auch der Tanz der Tochter der Herodias²⁶ wird aus dieser Situation heraus unter dem Aspekt des „Gefallens“ geschildert. Diese Wertung ist der eigentliche Ausgangspunkt für den folgenden Dialog und damit zugleich der Auslöser für das weitere Geschehen.

Das Gespräch zwischen Herodes ↔ Tochter der Herodias ↔ Herodias wird bestimmt von vorausplanender Vorstellung und Aufforderungen. Die Erzählstimme zieht sich dabei während der Dialoge zurück und gewährt den LeserInnen einen unmittelbaren Blick in die Geschehnisse. Die LeserInnen sind aufgefordert, sich aus den Gesprächen einen eigenen Eindruck zu verschaffen.

Entsprechend dem besonderen Anlaß des Festes sowie dem Gefallen, den die Tänzerin erweckte, klingt die Belohnung, die Herodes der Tochter der Herodias anbietet, geradezu märchenhaft²⁷. Neben der Größe dieses Angebotes fällt vor allem auf, wie sehr Herodes die Ernsthaftigkeit seines Angebotes betont. Diese Steigerung kommt bereits in den Redeeinleitungen zum Ausdruck. Der ersten Einleitung (22c), die die Rede noch nicht kommentiert, folgt in 23a eine zweite, die bereits diese Selbstverpflichtung enthält (καὶ ὥμοσεν αὐτῇ). Ebenso steigert sich die Rede selber, dem ersten Angebot, das eine freie Wunschausschüttung erlaubt (22d–e), folgt in 23b–c eine Wiederholung, die das Ausmaß dieser Offenheit betont („was immer“) und mit der Obergrenze, bis zur Hälfte des Königreichs, übersteigt das alle Vorstellungen von angemessener Belohnung.

Auf dieses Angebot hin antwortet das Mädchen nicht direkt, sondern sie eilt hinaus zu ihrer Mutter und fragt, was sie sich wünschen soll (24b). Diese antwortet schnell und nennt dabei nur das Objekt (τὴν κεφαλὴν Ἰωάννου τοῦ βαπτίζοντος, 24d). Anschließend eilt die Tochter der

²⁶ Der Tanz der Tochter vor den zechenden Männern ist ein nur hier gebrauchtes Motiv; vgl. Pesch, Mk (Anm. 15) 341.

²⁷ Dieses Motiv findet sich auch im Esterbuch Est 5,3; 7,2. Vgl. auch ein ähnliches Motiv 1Kön 13,8.

Herodias zurück zu Herodes. Im Unterschied zu dem knappen Dialog mit der Mutter formuliert die Tochter ihren Wunsch Herodes gegenüber sehr ausführlich. Sie greift ausdrücklich die Worte auf, mit denen Herodes ihr das Angebot machte (θέλω, δῶς), und sie läßt keinen Zweifel daran, daß sie das Angebot des Herodes annimmt. Sie verstärkt ihren Wunsch mit ἐξαυτῆς und bekräftigt damit ihre Entschlossenheit²⁸.

Herodes ist bestürzt über diese Antwort, aber vor versammelten Festgästen und entsprechend der Beteuerung seines Angebots steht er zu seinem Wort, entsendet den Scharfrichter, läßt Johannes hinrichten und den Kopf dem Mädchen bringen. In rascher Erzählfolge wird vom Auftrag und von dessen Ausführung berichtet. Hier erst kommt die zentrale Aussage dieses Abschnittes zur Sprache – die Enthauptung des Johannes. Die Ausführungen zu Beginn sowie das ausführliche Gespräch dienen dazu, diese Handlung zu motivieren und zu begründen. Sie tragen weiters auch mit dazu bei, die „Schuldfrage“ zu verschleiern. Es wird der Anschein erweckt, Herodes handle vordergründig stets gut und richtig, unterliege dann aber einer unglücklichen, nicht vorhersehbaren Verknüpfung von Umständen. Unterstrichen wird das noch in 28c, das Mädchen bringt den Kopf ihrer Mutter. Davon war vorher nicht die Rede, aber umso mehr wird damit betont und erst jetzt für alle offengelegt, daß es sich um die Erfüllung des Wunsches der Herodias handelt.

Die Wertungen, die bereits im ersten Abschnitt klargelegt wurden – Herodias wünscht Johannes zu töten, Herodes achtet Johannes –, bleiben zwar auch in diesem Abschnitt dieselben, doch die Bedeutung im Hinblick auf die konkrete Ausführung hat sich geändert. Während der Wunsch der Herodias unverändert bleibt, ist es für Herodes nicht das wichtigste Anliegen, Johannes zu schützen, vielmehr geht es ihm um seine Anerkennung im Kreis der Würdenträger und Obersten des Heeres (26b), und diesem Wert ordnet er das Leben des Johannes unter²⁹. Die

28 Der Gegenstand ihres Wunsches steht in ihrer Antwort an letzter Stelle, zuvor nennt das Mädchen noch die näheren Umstände, wie sie diese Sache zu erhalten wünscht ἐνὶ νύκτι; diese bildhafte Beschreibung steigert die Grausamkeit des Wunsches.

29 Damit ändert sich die Unerfüllbarkeit des Wunsches der Herodias (19c), und ihr Wunsch wird erfüllt (27c). Diese Entwicklung läßt sich im Wortschatz am Verb θέλω nachzeichnen. Das erste Mal findet es sich 19b – Herodias will Johannes töten. Nur hier wird wirklich ein Wunsch eingebracht; zwar wird dieses Verb im Abschnitt Mk 6,21–28 vermehrt aufgenommen, es bezieht sich jedoch immer auf einen offenen Wunsch: so das Angebot des Herodes an die Tochter der Herodias (22e.23b), als auch anschließend die Frage der Tochter an die Mutter (24b). In der Antwort an Herodes (25b) übernimmt die Tochter dann den Wunsch der Mutter (19b) als ihren eigenen. Das letzte Vorkommen dieses Verbs bezeichnet dann einen Wunsch des Herodes, er

Tochter ist im Unterschied zu Herodes und Herodias auffallend wunschlos. Sie, der angeboten wird, all ihre Wünsche zu erfüllen, hat keinen eigenen Wunsch. In der erzählerischen Darstellung dient sie lediglich als Ermöglichung der Wünsche ihrer Mutter.

Das Nachwort, Mk 6,28

Für den Königshof ist die Episode mit der Enthauptung abgeschlossen. So wird in V. 28 nur noch erwähnt, daß die Jünger des Johannes seinen Leichnam bestatten.

Schlußbemerkungen

Mit der abschließenden knappen Bemerkung in V. 28 endet auch der erzählerische Einschub, der mit V. 17 begann. Jetzt – so der Anspruch der verschachtelten Erzählhandlung – sollte den LeserInnen klar sein, warum Herodes die Meinung vertritt, Jesus sei der auferstandene Johannes (16). Der Anknüpfungspunkt des Vergleichs Johannes – Jesus, der zur Identifikation führt, findet sich im Verhältnis des Herodes zu Johannes, wie es in V. 20 beschrieben wird. Ähnlich wie Johannes sieht Herodes Jesus wohl als gerechten und heiligen Mann (20b)³⁰.

Im größeren Erzählzusammenhang kommt mit diesem Vergleich ein weiteres Element hinzu. Dadurch, daß dieser Rückblick mitten in die Erzählungen von Jesus eingeschoben wird, zeigt er auch eine Komponente der Gefährdung auf, der sich Jesus mit seinem Wirken aussetzt³¹. Der König, der Johannes den Täufer schätzt und achtet, aber dennoch für dessen Tod verantwortlich ist, könnte genauso für Jesus gefährlich werden.

Die Ambivalenz zwischen der geschilderten Achtung, die Herodes dem Johannes entgegenbringt, und den tatsächlichen Handlungen an ihm prägt diesen Text. Es wird das Bild eines Königs entworfen, der auf der einen Seite offen ist für kritische Gespräche (20c–e), auf der anderen Seite jedoch keine Kritik duldet (17); der seine Gefangenen achten kann,

steht zu seinem Versprechen, das er der Tochter vor allen Anwesenden gab. In diesem Punkt kommen der Wunsch der Herodias und der des Herodes zusammen, und Johannes wird enthauptet.

30 Zu Elementen aus dem Kontext, die diese Identifikation ferner nahelegen; vgl. W. Grundmann, *Das Evangelium nach Markus* (ThHK 2), Berlin ⁸1980, 171 und R.A. Guelich, *Mark 1–8:26* (Word Biblical Commentary 34a), Dallas 1989, 329f.

31 Vgl. die direkter formulierte Gefahr Mk 2,6.

sich um sie sorgt (20c.26a), jedoch sofort bereit ist, sie einem im Über-schwang gegebenen Versprechen zu opfern, um dem eigenen Ruf nicht zu schaden. Betont wird dies weiters durch die unterschiedlich ausgeführten Beschreibungen des Verhältnisses der Personen untereinander. Ausschließlich das Verhältnis des Herodes zu Johannes wird näher beschrieben, während die Ablehnung der Herodias zwar festgestellt (19a), aber nie begründet oder näher erläutert wird. Ihr Wunsch, Johannes zu töten, scheitert an der Machtverteilung. Herodes ist der König, der die Gewalt über Leben und Tod seiner Gefangenen hat³². Erst als der namenlosen und wunschlosen Tochter der Herodias überraschend das überaus großzügige Angebot einer Belohnung gemacht wird, gelingt es ihr, ihren Wunsch, getarnt als Wunsch ihrer Tochter, zu verwirklichen. Dabei geht es in dieser Erzählung nicht darum, Herodias als eine intrigante und böswillige Frau hervorzuheben³³, sondern ihre Rolle dient vorrangig dazu, das Verhalten des Herodes gegenüber Johannes zu zeichnen³⁴. Obwohl der König den Wunsch der Tochter nicht gutheißt, ist ihm sein Ansehen vor den Festgästen wichtiger – und gerade darin liegt seine Gefährlichkeit³⁵: ein noch so unzusammenhängender Anlaß kann Anlaß genug sein, auch einen geachteten Menschen, ja einen gerechten und heiligen Mann, hinrichten zu lassen.

32 Gnlika verweist auf den fast „sinnlosen“ Tod Johannes des Täufers. „Ziel der Geschichte könnte es gewesen sein, das gottlose Treiben der Mächtigen und konkret des Herodes Antipas und seines Hofes durch die Erinnerung zu brandmarken“, J. Gnlika. Das Evangelium nach Markus. Mk 1–8,26 (EKK II 1Teilband), Zürich u.a. 1987.

33 Anders sieht dies K. Kertelge, Markusevangelium (NEB NT 2), Würzburg 1994, 65f.

34 Zur Diskussion darum, welche der Personen im Mittelpunkt dieser Erzählung steht, vgl. Gnlika, Mk, (Anm. 32) 245f.

35 Drewermann charakterisiert Herodes als einen „Mann ohne Willen und Entschlußkraft ... gerade dadurch gefährlich, daß er sich niemals entscheidet, auch gerade dort nicht, wo man sich unbedingt entscheiden müßte“. E. Drewermann, Das Markusevangelium. Erster Teil: Mk 1,1 bis 9,13, Olten u.a. 1987, 414.